Des ersten Theils
Sechzehentes Capitel,
von
den Motibus vitalibus extraordinariis,
oder
von den ausserordentlichen zur Beschützung des Leibes und Erhaltung des Lebens angesehenen Wirckungen.

§. 1.

Es finden sich gewisse Motus vitales extraordinarii,

Bisher haben wir diejenigen Motus vitales betrachtet, welche sich ordinair zutragen, und die bey allen gesunden Menschen befunden werden müssen: nun finden wir noch für nöthig, eine andere Art von Motibus vitalibus zu referiren, die sich nicht zu allen Zeiten, auch nicht bey allen Personen ereignen, sondern entweder bey gewissen Umständen der Zeit, oder auch nur bey gantz besondern Subiectis allein, zum Vorschein kommen: daher wir solche von den ordinairen Motibus vitalibus billig distinguiren.

§. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0412-1 DFG

§. 2. Wir finden aber um so viel mehr Ursache, derselben in einem besondern Capitel zu gedencken, ie weniger solcher insgemein eine rechte Erwehnung geschiehet; ohnerachtet deren Vorstellung doch so gar nöthig ist, indem es sich sonst gar leicht zutragen kan, daß viele derselben bey den Kranckheiten in eine Classe gestellet werden, da sie doch theils nichts ungesundes zum Grunde haben, theils unmittelbar auf die Präservation der Gesundheit, zu Abwendung besorglicher Kranckheiten zielen.

so nöthig sind, vorgestellet zu werden.

§. 3. Und darum haben wir solche Motus wohlbedächtlich Motus vitales genennet, weil sie, wie die ordinairen Motus vitales, des Wohlseyn des Leibes, und die Erhaltung des Lebens gleichfalls zum Grunde führen: wir haben sie auch in der Ueberschrift dieses Capitels unter dem Titul von Wirckungen angeführet, dadurch anzuzeigen, wie sie gleichfalls nicht von ohngefehr entstehen, sondern von der Natur selbst vorsetzlich angestellet, und zu obbemeldtem Zweck hervor gebracht werden, obgleich auch hierbey, wie bey den übrigen allen, viel unordentliches und irriges mit unterlaufen kan.

Warum sie Motus vitales und Wirckungen genennet werden.

§. 4. Dergleichen ausserordentliche Art zu bewegen und zu wircken, zeiget sich erstlich bey

Erzehlung einiger sol-

cher Wirckungen, so durch den Motum tonicum geschehen.

dem Motu tonico, durch welchen gewisse Veränderungen an den äusserlichen Theilen des Liebes, und an der Gestalt des Menschen effectuiret werden, da nemlich der Mensch manchmal gantz anders als ordinair aussiehet, wie die gemeine Erfahrung in den bekannten Redens-Arten ausdrücket: der Mensch sehe gantz erschrocken, gantz consterniret, gantz confus, traurig, frölich, fürchterlich, desperat, u. s. w. aus; welches lauter solche Ausdrücke sind, so dieses zum Grunde setzen, daß der Mensch sonst und ordinair eine andere Gestalt habe.

Bey welchen aber nicht unmittelbar die Erhaltung des Leibes zum Grunde lieget.

§. 5. Dieses zwar sind Alterationes in dem Motu tonico, und in den Lineamenten des Gesichts, die aus einem Einfluß gewisser ausserordentlicher Gemüths-Bewegungen in die Motus vitales herfür gebracht worden, da denn hernach der Leib nach der Gleichheit des Gemüthes gleichsam metamorphosiret und vergestaltet wird, in welcher also keine materialische Sache, oder Absicht auf den Cörper selbst insgemein zum Grunde lieget; inzwischen hat doch solches, als etwas auch bey Gesunden ausserordentliches, müssen bemercket werden.

§. 6.

§. 6. Dergleichen Veränderung geschiehet aber auch blos in Absicht auf den Leib, und auf die Conservation der Humorum. Denn wenn die Luft eine andere Qualität bekommt, als sie ordinair führet, selbige aber eine grosse Wirckung in die Humores beweiset, so wird der Tonus, oder die Ausspannung der äusserlichen Theile, nach deren Beschaffenheit theils gemehret, theils gemindert, wie es für den Cörper am sichersten ist. Daher sehen die Leute im Sommer etwas anders aus, als im Winter. Im Winter siehet man etwas blasser und hagerer aus, im Sommer aber völliger und röther; im Winter ist das meiste Blut in den inwendigen Theilen des Leibes, im Sommer aber in den äusserlichen Gliedern. Wenn sie auf die Erhaltung des Leibes zielen.

§. 7. Nun könte man wol sagen, daß solches unmittelbare Effecten der Luft, oder der Kälte und Hitze selbst wären, welche den Cörper entweder constringirete, und zusammen zöge, oder relaxirete, und die Vasa erweiterte, wovon das Geblüte entweder einwärts getrieben, oder in die auswärtigen Theile auswärts gezogen würde, und also könne solches für keine Wirckung der Natur gehalten werden. Einwurf.

Dessen Beantwortung.

§. 8. Allein es käme darauf an, ob die äusserliche Luft das Fleisch zusammen drücke, und die Poros enger oder weiter mache; und folglich wäre die Frage, ob dieses von der Beschaffenheit der warmen oder kalten, der feuchten oder trocknen Luft entstehen könne, daß ein Mensch hager oder völlig, roth oder blaß anzusehen sey? wogegen aber ein ieder leicht die Antwort finden wird, wenn er erweget, wie daraus folgen müste, daß Leute, so stets einerley Luft geniessen, auch einerley äusserliche Gestalt haben müsten, und also müste nicht allein von den Einheimischen einer aussehen, wie der andere, sondern es müsten auch die Fremden, die aus Orient oder aus America zu uns kämen, gleich ihre Leibes-Gestalt verlieren, sobald sie unser Clima berühreten; deren doch keines geschiehet, und am Tage ist, daß immer ein Mensch anders aussiehet, als der andere, ja es differiret die Gestalt des Leibes dermassen, daß ein Melancholico-Cholericus in Ansehung eines Sanguineo-Phlegmatici fast aussiehet, wie einer, der die Schwindsucht und Hectica hat.

Bey den Alterationen von der Luft kommt viel

§. 9. Zu geschweigen, daß solche Alterationes wegen der äusserlichen Luft gar vieles auf die Empfindlichkeit ankommen, daher einen

nen immer eher frieret, als den andern; und es geschiehet auch, daß wenn man in die Kälte kommt, man zuerst weit frostiger aussiehet, als wenn man sich eine Zeit lang darinnen aufgehalten, weil man deren gewohnt wird: welches aber nicht geschehen könte, wenn das frostig-aussehen eine unmittelbare Wirckung der kalten Luft wäre, weil daraus folgen müste, daß ie länger man sich darinnen aufhielte, ie frostiger man aussehen müste. auf die Empfindlichkeit an.

§. 10. Also ist dieses nun nicht die wahre wirckende Ursache, sondern es zeiget vielmehr an, daß solche Veränderung und extraordinaire Wirckung an dem Tono ein Motus sey, der von innen heraus komme, d. i. von der Natur des Menschen selbst gewircket werde. Denn weil die Kälte die Humores dicke und schleimicht macht, so könten sie zur Zeit des Winters in den äusserlichen Theilen nicht warm und flüßig gnug bleiben, sondern würden geliefern und dicke werden. Darum treibet die Natur die Humores einwärts, und machet die Vasa und Poros in den äusserlichen Theilen enger, damit sonderlich das Geblüt, als welches der Corruption am leichtesten unterworfen ist, nicht so weit heraus dringen könne, sondern sich am allermeisten in den in- Ursache, daß man in der Kälte hagerer und blasser aussehe.

inwendigen Theilen, wo es wärmer und flüssiger bleiben kan, aufhalten müsse. Weil nun die äusserlichen Theile zusammen gezogen sind, so sehen die Leute hagerer aus, und weil das Geblüt aus den äusserlichen Theilen in die innerlichen gewichen, so sehen sie bleich davon aus. Und also findet sich in diesem Stück eine Gleichheit der kleinen Welt mit der grossen, indem sich die Säfte gegen den Winter einwärts retiriren, wie zu solcher Zeit der Saft aus den Bäumen zurück in die Wurtzel zu treten pfleget.

Warum man im Winter dicker und schleimichter Geblüt habe.

§. 11. Indem aber die innerlichen Theile dadurch mit Humoribus desto mehr überhäuft werden, sonderlich bey denen, so vollblütig sind, so giebt es einige Hinderung in dem Umlauf des Geblüts, wie auch in der Secretion der Unreinigkeiten, wovon die Crasis, oder die Mixtion und Reinigkeit der Humorum, einigen Schaden leidet; wie denn auch insgemein bekannt ist, daß man des Winters dicker Geblüt und schleimichtere Humores habe, als im Sommer, weil der Umlauf derselben, durch welchen sie dünne und flüßig erhalten werden, aus obbemeldten Ursachen gehemmet und etwas gehindert ist.

Warum um

§. 12. Weil nun solches der Natur nicht un-

unbekannt ist, so präpariret sie um Herbst-Zeit die Humores auf den Winter, und hält gleichsam eine Visitation vorher in ihrem Leibe, und excerniret das überflüßige und schädliche; ich sage das überflüßige, und also selbst einen Theil von den Humoribus leeret sie aus, damit sie mehr Raum bekomme, dieweil nun die Vasa viel enger werden müssen, und daher nicht mehr so viel fassen können, als vorhin; sonderlich geschiehet solches bey denen, bey welchen sich wegen der Diæt die Humores gehäufet haben; das schädliche aber, oder die Unreinigkeiten, die sich unter der Hand gesammlet, pfleget sie zur Herbst-Zeit auszureinigen, damit, weil des Winters über ohnedem die Reinigung der Humorum in vielen Stücken gehinderter ist, solche nicht allzusehr überhand nehmen, und erheblichen Schaden nach sich ziehen möchten.

Herbst-Zeit allerley Excretiones geschehen,

§. 13. Dis ist nun die Ursache, warum in der Herbst-Zeit und ums Aequinoctium sich allerhand Motus an dem menschlichen Cörper ereignen, welche alle, wie wir ietzt gesagt, dahin gemeinet sind; und werden wenig Gesunde seyn, welche zu solcher Zeit nicht etwas an sich empfinden solten.

auch allerley andere Motus, als

§. 14. Einige bekommen Blut-Flüsse, und zwar

1) Blut-Flüsse,

zwar nach Beschaffenheit der Umstände, entweder mit weniger, oder mit mehrer, oder gar keiner Incommodität, indem einige zwar Kopf-Schmertzen, Hitze und Wallen im Geblüte vorher empfinden, oder andere Ungelegenheit verspüren; andere aber nichts beschwerliches weder vor- noch nachher davon gewahr werden. Junge Leute bluten aus der Nase; ältere aber kriegen die güldene Ader.

2) Schweisse, §. 15. Einige bekommen Schweisse, und zwar sonderlich nach Mitternacht; wenn man solche nicht abwartet, sondern sich kühlet und im Bette herum wirft, oder deren Ausbruch auf andere Weise hindert, so empfindet man davon Müdigkeit in allen Gliedern, Hitze, Kopf-Schmertzen, auch Reissen in Gliedern ꝛc. wenn man sich aber, da man eine solche Neigung zum Schweisse bey sich verspüret, dabey leidlich bedeckt und stille hält, und also den Schweiß abwartet, so findet man sich munterer und erleichterter darnach: es pfleget aber wol solche Wirckung der Natur öfters einige Tage nach einander anzuhalten.

3) Schnupfen, §. 16. Andere, und vielmals auch diejenigen, so obgemeldte Schweisse nicht wohl aushalten, bekommen an deren statt den Schnupfen, und wenn sie sich dabey erkälten,

oder

oder feuchte und kalte Luft an sich gehen lassen, Kopf-Schmertzen, Drücken in Augen, Husten ꝛc. Im übrigen hat auch der gemeine Mann schon diese Observation vom Schnupfen gemacht, daß er gesund sey.

§. 17. Andere geben einen mehrern als gewöhnlichen, und noch dazu dicken Urin von sich, der mit vieler Schleimigkeit sehr saturiret ist, wovon es geschiehet, daß, wenn er eine Zeit lang gestanden und kalt worden, er gantz trübe und dicke wird, wie Jauche, welches nichts als Schleimigkeit ist, so von der Natur abgeführet wird: manchmal ist auch viel Schärfe mit dabey, wovon das Sediment roth gefärbet wird. 4) dicken Urin,

§. 18. Bey einigen hat man wahrgenommen, daß sie zur Herbst-Zeit eine Art, wie von einer Salivation bekommen, iedoch ohne andere Zufälle, als daß ihnen eine gute Schüssel voll scharfer, zäher und saltziger Feuchtigkeit aus dem Munde geflossen, worauf sie sich leidlich und wohl befunden. 5) eine Art von einer Salivation,

§. 19. Bey andern, und zwar vollblütigen Personen, hat man gesehen, daß sie statt des Nasen-Blutens Blut-Blasen am Gaumen und an der Zunge bekommen, und hat man sich vielmals über die Behendigkeit der Natur 6) Blut-Blasen,

in

in ihren Wirckungen verwundern müssen, wenn man wahrgenommen, daß solche Personen weiter nichts, als einen schnellen Schuß dahin, iedoch ohne Schmertzen, und ohne anderes Uebel-seyn empfunden, und wenn man hingesehen, hat man gleich ein ziemliches Beutelchen mit Blut angefüllet am Gaumen, oder an der Zunge hangen sehen, welches sofort geöfnet werden müssen, weil sonst die Cuticula von dem andringenden Blute noch mehr würde seyn aus einander getrieben worden.

7) Fliessen der Ohren,

§. 20. Es geschiehet auch bey unterschiedenen Leuten eine solche ausserordentliche Reinigung durch die Ohren, daß sie ein Jucken in den Ohren empfinden, und hernach täglich eine Zeit lang eine ziemliche Quantität Ohren-Schmaltz heraus bringen, und wenn bey solchen Personen die Ohren nicht fleißig genug ausgeputzet werden, so kan solches allerley Ungelegenheit an den Ohren nach sich ziehen.

8) Durchfälle,

§. 21. Einige bekommen zu solcher Zeit Durchfälle, ohne einige dazu gegebene Gelegenheit, von sich selbst, und wenn sie sich dabey erkälten, empfinden sie Reissen im Leibe, und Uebelkeit; wenn sie sich aber starck dabey bewegen, so erregen sie solche Excretion noch mehr,

mehr, daß es sie desto heftiger angreiffet; darum müssen sich solche Personen warm und ruhig halten.

§. 22. Es geschiehet zwar solches gar vielmals, wie gesagt, ohne alle darzu gegebene Veranlassung, auch öfters selbst bey denen, so zur Verstopfung geneigt, und damit beschweret sind: inzwischen aber wiederfähret es auch sonderlich solchen, welche etwan vor dem Jahre um solche Zeit eine Purgation gebraucht, dessen sich die Natur, da die Umstände selbiger Zeit wieder eintreten, erinnert, und von sich selbst, ohne genommene Purgation, eine solche Wirckung wieder vornimmt: oder wenigstens lassen sich bey denen, so sich daran gewöhnet, und schon öfters Purgationen genommen, gewisse Anzeigungen spüren, daß die Natur dergleichen wieder erwarte, indem sie Flatulentz, Drücken im Unter-Leibe, Poltern, oder auch Colic verspüren.

sonderlich bey denen, so sonst Purgationen gebraucht.

§. 23. Fast gleiches wiederfähret solchen, die einige mal nach einander zum Brechen eingenommen, und sonderlich, wenn sie sich wohl darauf befunden; denn solches hinterlässet einen solchen Eindruck in der Natur, daß sie hernach um solche Zeit, oder wenn sie sonst eine Excretion vorzunehmen hat, dergleichen wie-

9) Erbrechen, sonderlich bey denen, so sonst Brechmittel eingenommen.

der verlanget, und daher anfängt, um den Magen her allerley Bewegungen vorzunehmen, und daher zeigen sich bey ihnen zu solcher Zeit, oder wenn ihnen sonst nicht wohl ist, allerley Alterationes am Magen, daß sie keinen Appetit zum Essen haben, Müdigkeit in allen Gliedern, Magendrücken und Uebelkeit empfinden, womit sie sich entweder so lange schleppen, bis sie wieder ein Vomitiv gebraucht, oder sie haben nach der Zeit immer etwas am Magen zu klagen', wobey ihnen doch mit den gewöhnlichen Magen-stärckenden Mitteln wenig kan gedienet werden, weil die Natur diese Excretion, an welche man sie gewöhnet, intendiret: wie es denn auch endlich bey einigen zum wircklichen Ausbruch kommt, daß sie sich selber übergeben.

10) Ziehen, Brennen, Jucken, bey denen, so des Aderlassens und Schröpfens gewohnt,

§. 24. Vom Aderlassen und Schröpfen ist bekannt, wie die Natur solches zu solcher Zeit fordere, da ihr dergleichen wiederfahren, und sich mit dem Motu humorum an die Oerter hinwende, wo die Oefnung geschehen: wenn nun die Oefnung zu lange aussen bleibet, so erinnert es die Natur durch Ziehen, Stechen, Brennen und Jucken, welches man an solchen Oertern empfindet: bleibet sie aber gar aus, so erwachsen noch viele andere, und oft-

oftmals gantz schwere und gefährliche Zufälle, ja gar Kranckheiten daraus. Denn die Natur, welche gewohnt ist, um diese Zeit den Leib zum Winter zu präpariren, und also allerley Ausleerungen und Excretiones überflüßiger und unnützer Feuchtigkeiten anstellet, wie man etwan zur Zeit, wenn sich Sturmwetter ereignet, die Schiffe entlastet, so verlässet sie sich auf diese Art der Excretion, und nimmt inzwischen keine andere vor. Wenn nun der Mensch solche versäumet, so bleibet der Cörper unpräparirt, und stehet in so fern den Winter über in mehrerer Gefahr, sonderlich auch darin, daß der Natur ihr gewöhnliches Recht nicht wiederfahren ist.

§. 25. Jedoch ist zu wissen, daß, weil alle solche Motus hauptsächlich auf die Consumtion und Verminderung der Humorum angesehen sind, so wiederfahren sie auch mehrentheils vollblütigen Personen, und denen, so wenig Leibes-Bewegung haben, als durch welche ein gut Theil solcher Feuchtigkeiten verzehret wird, wie wir im vorhergehenden bewiesen haben.

welches alles doch sonderlich vollblütigen und müßigen Leuten wiederfähret.

§. 26. Wenn nun solche Vorbereitung im Herbste vorgegangen, und die Natur mit diesen ausserordentlichen Excretionibus ihren End-

Warum sich dergleichen auch im Früh-Jahre begebe.

Endzweck erhalten, so bringet der Mensch hernach, wenn sich nicht sonst was anders gefährliches begiebt, den Winter ziemlich gesund hin: im Frühling aber, wenn die Kälte vorbey ist, und die Humores wieder auswärts getrieben werden sollen, so geschiehet abermals, wie im Herbste, eine Ausreinigung des Leibes, und eine Untersuchung, was sich etwan inzwischen von der Kälte, sonderlich, da die Humores den Winter über nicht eine solche völlige Bewegung gehabt, schädliches im Leibe und dessen Humoribus entsponnen, bey welcher Gelegenheit obgemeldte Motus und Excretiones wieder zum Vorschein kommen.

ingleichen im Sommer,

§. 27. Bey manchen entstehen auch dergleichen ausserordentliche Wirckungen der Natur im Sommer, gegen das Solstitium oder Sonnen-Wende, wenn die Tage am längsten sind, und da insgemein die grösseste Hitze einzutreten pfleget, worunter gleichfalls auf Seiten der Natur diese Vorsichtigkeit zum Grunde lieget, daß durch die Consumtion und Excretion der Humorum Raum und Luft gemacht werden möchte, wenn solche durch die mehrere Hitze desto mehr expandiret werden, und also auch mehrern Raum im Leibe erfordern solten.

§. 28.

§. 28. Ingleichen nimmt man solche Motus bey vielen des Winters wahr, wenn die Tage am kürtzesten sind, und wenn alsdenn die grösseste Kälte einzubrechen pfleget, welches eben auch die Conservation der Humorum und die desto bessere Beschützung derselben gegen die Kälte zum Grunde hat. und im Winter.

§. 29. Was sich mit dem Wechsel des Alters, sonderlich nach den Septenariis, bey männlichen und weiblichen Geschlechte, für Motus und Wirckungen der Natur öfnen und schliessen, solte billig hieselbst auch referiret werden, wenn dessen nicht schon oben in dem ersten Capitel genugsame Erwehnung geschehen wäre. Es entstehen auch viel Motus bey dem Wechsel des Alters.

§. 30. Ausser obgemeldten Wirckungen gehören auch diejenige Wirckungen der Natur hieher, nach welchen manchmal ein Mensch vor dem andern gantz was besonders hat, und dergleichen sich ordentlicher Weise nicht begiebt. Also brach sich ein gewisser Mann alle Morgen von sich selbst, und ohne die gewöhnlichen Zufälle, dabey er weiter nichts bedurfte, als die Hände in die Seite zu stemmen, und vorne mit den Fingern den Magen ein wenig zu drücken, worauf ihm hernach weiter nichts fehlete. Manche brechen sich alle Morgen,

manche allemal nach der Mahlzeit,

§. 31. Ein anderer pflegte allemal nach der Mahlzeit eine gewisse Quantität zähen Schleim auszuwürgen, wobey doch von den Speisen, die er erst genossen hatte, nichts mit heraus kam: bey diesem dauerte solches bis in sein hohes Alter, und war er dabey wenig Leibes-Beschwerungen unterworfen.

manche haben Appetit zu Kalck, Steinen, Glas, ꝛc.

§. 32. Manche Menschen haben einen gantz wunderlichen Appetit, Kalck und Steine und Glas zu essen, und man hat befunden, daß, wenn sie im übrigen in ihren Schrancken geblieben, ihnen solches weiter nichts geschadet. Was sich auch sonst bey schwangern Personen für ungewöhnliche Wirckungen der Natur in diesem Stücke ereignen, ist unnöthig zu erzählen, nachdem solches so gar dem gemeinen Mann mehr als zu bekannt ist.

manche zu Läusen,

§. 33. Eine andere Person empfand bey sich einen gantz ungewöhnlichen Appetit, Läuse zu essen, und nachdem sie keine Gelegenheit, ihrem Appetit ein Genüge zu leisten, versäumete, solches aber von ihren Eltern gemercket, und solches ferner zu thun hart verboten wurde, kam sie dabey von allen Kräften, also, daß die Eltern genöthiget wurden, ihr nicht völlig zu widerstehen, welches das Mittel war, daß sie sich wieder erholete.

§. 34.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0428-1 DFG

§. 34. Was sich bey vielen für ein Abscheu vor Butter und Käse finde, ist mehr als zu bekannt, und ist dabey dieses das wunderlichste, daß sie die Butter geschmoltzen gar wohl leiden und essen, auch den Käse, wenn er, wie an einigen Orten die Gewohnheit ist, auf Kuchen gebacken worden, mit sonderbarem Appetit geniessen können.

manche können keine Butter und Käse essen,

§. 35. Manche müssen nach der Mittags-Mahlzeit ein wenig schlafen, oder zum wenigsten sich nur hinsetzen, und die Augen ein wenig zuthun und schlummern, so sind sie hernach die übrige Zeit munter und gesund; wenn sie aber solches nicht thun, so sind sie den gantzen Tag über faul, und zu allen ihren Sachen verdrossen und untüchtig; andere hingegen, wenn sie dergleichen thun, und nach der Mahlzeit schlafen, befinden sich sehr übel und untüchtig darauf.

manche müssen nach der Mahlzeit schlafen oder schlummern,

§. 36. Mehrere dergleichen und andere ausserordentliche Wirckungen und Eigenschaften der Natur hieselbst beyzubringen, wird unnöthig seyn, indem nach dieser angewiesenen Methode ein jeder selbst aus täglichem Umgange viel mehr dergleichen Observationes zu machen, und in diese Classe zu referiren, Gelegenheit überkommen wird.

mehr dergleichen lehret der tägliche Umgang.

Ausserordentliche Secretion und Excretion

§. 37. Wenn bey gesunden Leuten eine ausserordentliche Quantität Unreinigkeiten oder unnöthiger Feuchtigkeiten in Leib gebracht wird, so entspinnet sich auch eine mehrere Secretion und Excretion derselben, es sey zu was für einer Zeit es wolle.

des Urins,

§. 38. Wenn einer viel trinckt, so giebt er auch viel Urin von sich, und wenn das Getränck dünne, oder nur gar Wasser ist, so ist auch der Urin dünne, und zuletzt wie klares Wasser.

des Schweisses,

§. 39. Je mehr einer hitzige und flüchtige Dinge zu sich nimmt, ie stärcker ist auch die Ausdünstung, durch welche solche wieder abgeführet werden: ie heisser auch die Luft ist, ie häufiger geschiehet auch die Transspiration des Leibes.

der Blut-Flüsse,

§. 40. Je vollblütiger der Mensch ist, ie stärcker und häufiger sind auch die Excretiones und Blut-Flüsse, denen er unterworfen zu seyn pfleget: ie mehr er auch mit andern Humoribus angefüllet ist, ie stärcker sind auch nach solcher Proportion seine übrige ausserordentliche Excretiones.

der monatlichen Reinigung.

§. 41. Bey vollblütigen Weibs-Personen fliesset das monatliche Geblüt stärcker und länger, als bey andern, die weniger Geblüt haben.

§. 42.

§. 42. Je mehr man sich äusserlich beweget, ie schneller ist der Umlauf des Geblüts; und ie härter die Bewegung und Arbeit ist, ie grösser ist die Consumtion desselben und der übrigen Humorum, und ie grösser solche Consumtion und Auflösung ist, ie stärcker sind auch alle Secretiones und Excretiones, sonderlich des Schweisses und Urins.

Ausserordentliche Leibes Bewegung verursachet ausserordentliche Excretiones.

§. 43. Je mehr der Mensch hitzige, ölichte und feurige Dinge, als hitzige starcke Biere, Weine, Brantweine, Gewürtze trincket und isset, ie stärcker ist der Motus sanguinis intestinus, oder ie mehr werden die Theilchen des Geblüts selbst erregt und bewegt; und ie stärcker der Motus sanguinis intestinus ist, ie geschwinder wird auch der Motus sanguinis progressivus oder localis, oder der Umlauf des Geblüts; und ie mehr suchet bey so gestalten Sachen die Natur allerley Excretiones.

Hitzige Diät reitzet die Natur zu Excretionibus.

§. 44. Je mehr Lympha oder Nahrungs-Saft vorhanden ist und überbleibet, ie mehr ist die Natur, sonderlich nach vollendetem Wachsthum, zur Nutrition des Leibes in die Dicke geneigt; welches die Ursache ist, daß Leute, so keine genugsame Bewegung haben, und doch dabey gesund sind, und gute

Ursache, daß die Leute corpulent werden.

nahrhafte Speisen geniessen, corpulenter werden, als es sich gehöret.

Was die Natur bey dem Fettmachen für eine Intention habe.

§. 45. Bey dieser ausserordentlichen Wirckung wird auf Seiten der Natur diese Sorgfalt verspüret, erstlich, weil ihr der Ueberfluß der Lymphæ endlich im Wege ist, und in den nöthigen Motibus und Secretionibus humorum Hinderung schaffet, so suchet sie sich dadurch Luft zu machen, und nachdem sie alle Partes, sowol die festen als flüßigen, genugsam, ja überflüßig nutriret, so verwandelt sie das übrige in Fett, und schaffet es solchergestalt aus den Adern und Vasis lymphaticis heraus.

An welchen Orten das Fett sonderlich wachse.

§. 46. Damit aber auch das Fett nicht allerley Beschwerungen und Hindernisse in den nöthigen Wirckungen und Bewegungen verursachen könne, so legt sie es in solche Oerter, wo sie dergleichen am wenigsten besorgen kan, und versiehet erstlich diejenigen Theile damit, so etwan noch einen Nutzen davon geniessen können, und also füttert sie gleichsam die Gedärme und das Gekröse, sonderlich aber das Netz, das über den Gedärmen liegt, damit aus, auf daß die Gedärme darunter desto wärmer liegen mögen; sie wickelt die Nieren darein ein, besetzet die Blase damit, und flicket alle Winckel

und

und Löcher damit aus, davon alle Musculi gleichsam gantz rund und völlig unter der Haut werden, wodurch sie den Wohlstand und die Schönheit des Leibes zu befördern suchet; endlich macht sie dem gantzen Leibe gleichsam einen Peltz davon, indem sie die Tunicam adiposam ziemlich dicke von Fett machet, und solche über den gantzen Leib her ausbreitet.

§. 47. Wenn nun Hungersnoth eintrit, oder wenn andere ausserordentliche Wirckungen vorgenommen und continuiret werden müssen, wenn der Mensch kranck, wenn er viel nachzudencken und zu studiren bekömmt, viel Creutz und Unruhe hat, oder in allerley schwere Sorgen, und in andere dergleichen Umstände geräth, bey welchen die Digestion der Speisen, und die Verfertigung des Nahrungs-Safts nicht so wohl bewerckstelliget werden kan, so greift alsdenn die Natur ihre Vorraths-Kammer an, und nimmt von dem Fett so viel, als sie zur Nutrition bedarf. Daher es geschiehet, daß solche corpulente Leute, wenn sie in obbemeldte Umstände verfallen, wieder abnehmen und mager werden.

Wenn und wie fette Leute mager werden.

§. 48. Es differiret zwar das Fett-werden nach dem Unterscheid der Temperamente gar sehr; denn die Sanguinei und Phlegmatici in-

Einer wird vor dem andern leichter fett.

incliniren am meisten darzu; noch mehr aber die Sanguineo-Phlegmatici, oder Phlegmatico-Sanguinei; am wenigsten sind die Cholerici und Melancholici dazu geneigt; am allerwenigsten aber die Cholerico-Melancholici, oder Melancholico-Cholerici.

Wenn eine Excretion stärcker geschiehet, so sind die andern etwas schwächer.

§. 49. Wenn eine Excretion von der Natur stärcker ausgeübet wird, als ordinair geschiehet, so lässet sie von einer andern nach Proportion etwas nach, so, daß selbige weniger, als sonst, erfolget, wie bereits im vorhergehenden mit unterschiedenen Exempeln erläutert worden.

Die Ursache solcher ausserordentlichen Motuum ist die Natur selbst.

§. 50. Zu den extraordinairen Wirckungen der Natur, von welchen wir bisher gehandelt, geben zwar vielmals gewisse äusserliche Dinge Gelegenheit und Anlaß, inzwischen aber behält doch die Natur den Motum selbst in ihrer Disposition, und lencket ihn hin, wohin sie will, also, daß solche Wirckungen keinesweges als unmittelbare Effecten solcher äusserlichen Ursachen angesehen werden können.

Eine einige Sache beweiset manchmal

§. 51. Man findet solches bey denen, die sich des warmen Thee- oder Coffee-Geträncks bedienen: denn diese befinden, daß sie manchmal davon schwitzen; ein andermal verspüren

sie

sie an statt des Schweisses einen sehr häuffigen Abgang des Urins; zu einer andern Zeit vermercken sie keines von diesen beyden, sondern werden laxiret, nachdem die Natur bald zu dieser, bald zu jener Excretion inclniret.

gantz contraire Wirckungen.

Des ersten Theils
Siebenzehentes Capitel,
von
der genauen Gemeinschaft und Verbindung der Motuum vitalium mit den Gemüths-Wirckungen,
und
von dem unvermeidlichen Einfluß derselben in einander.

§. 1.

Nachdem wir nun sowol von den Wirckungen und Bewegungen des Gemüths, als auch von den Wirckungen der Natur, oder Motibus vitalibus, gehandelt, so haben wir auch schon zugleich mit

Unterscheid der Motuum vitalium und Wirckungen des Gemüths ist schon gezeiget,